

Freizeit-Bushidos und ihre Zuschauer

Theaterstück über Cyber-Mobbing im Beruflichen Schulzentrum – Fast jeder dritte Heranwachsende wird in seiner Schulzeit gemobbt

Das Berliner Tourneetheater Schauspiel-Schrader gastierte mit dem Stück „Ich chatte dich platt“ in der Aula des Beruflichen Schulzentrums und lud zu einer Nachbesprechung ein. Fast jeder dritte Heranwachsende wird in seiner Schulzeit gemobbt. Noch größer aber ist die Zahl derjenigen, die danebenstehen und zugucken.

VON CARMEN WARSTAT

BACKNANG. Lara Klein ist neu an der Schule, neu in der Stadt, und sie will zurück. Zurück nach Hamburg, wo ihre Freunde sind. Immerhin hat die passionierte Schreiberin mit Wunschberuf Journalismus gleich eine Chance als Bloggerin für die Schule bekommen, so lernt sie ihren Mitschüler Max Bäumler kennen, einen vielversprechenden Fußballer, den sie fürs Jahrbuch interviewen und fotografieren darf. Das Stück (Text und Regie Thea Schrader) holt die jugendlichen Zuschauer genau dort ab, wo sie sind. Einfaches Bühnenbild und angesagte Musik aus dem kleinen Combo-Verstärker, dazu stille Dialoge in einer Sprache, die den Teenagern vertraut ist, weil sie sie selbst sprechen.

Lara, gespielt von Cora Thomann, weiß, was sie kann, dennoch ist sie irgendetwie schüchtern und leicht von einnehmenden, selbstbewussten Max – ganz aufstrebender Fußballstar – zu beeindruckt. Dessen helle Welt gerät ins Wanken, als Gerüchte auftauchen, er sei schwul. Im Internet lanciert, verbreiten sie sich blitzschnell und zerstören seine Reputation als cooler Typ sowohl in der Schule als auch auf dem Sportplatz.

Die Täter haben Laras Fotos manipuliert, sodass Max zunächst sie beschuldigt, bis auch er erkennt, dass sie beide zu Opfern einer Cyber-Mobbing-Attacke wurden. Gemeinsam wehren sie sich, veranlassen die Löschung der Fotos aus dem Netz und erwirken Online-Solidaritätskampagnen.

Schon sieht es nach einem Happy End



„Ich chatte dich platt“: So lautet der Titel des Theaterstücks, mit dem Cora Thomann und Mehmet Kucak zum Nachdenken anregen.

Foto: E. Layher

aus. Doch die Ruhe ist trügerisch, die Wucht der Gerüchte trifft Max beim zweiten Mal umso heftiger, und es gibt kein Entrinnen.

Den Künstlern ist es wichtig, die Unterschiede zwischen realen und virtuellem Dasein deutlich zu machen: Eine persönliche Beleidigung können wir aus der Welt schaffen, indem wir uns entschuldigen. Was aber einmal auf virtuellem Wege verbreitet wurde, lässt sich nicht aufhalten, geschweige denn zurückholen. In der Nachbesprechung zum Stück veranschaulicht Mehmet Kucak (Darsteller des Max und scheinbar im-

mer noch in der Rolle gefangen) diesen Sachverhalt an Beispielen aus der Welt der Smartphons, die jedem heutigen Jugendlichen geläufig sind. Kritisch setzen sich die Künstler mit einer Kultur auseinander, die das „Dissex“ cool findet oder in Bushido-Manier Sexismen zur Abwertung des anderen oder andersartigen einsetzt. Fast resignativ konstatiert der Schauspieler: „Interessant, worüber ihr lacht.“

Dabei wird klargestellt, dass Mobbing in jeder Gesellschaftsschicht und Generation stattfindet. Auch warum Homosexualität zum Beleidigungskriterium geeignet ist, hinterfragen die Künstler: „Sind wir alle homophob geworden?“ will Kucak wissen. Antwort aus dem Publikum: Es sei das Provokatorische, das Einzige, was die Leute interessiert und Aufmerksamkeit erregt, deshalb sei „Homo“ zum Synonym für „Arschloch“ geworden. Irgendjemand habe mal damit angefangen, und es gebe keinen, der all das Mobbing stoppt. „Change your heart“, sagt Max-Darsteller Kucak mit einem Song und erläutert: „Du kannst jeden Tag damit anfassen, das zu ändern. In diesem Sinne passt aufeinander auf, reicht euch die Hand und tretet nicht drauf!“